Nr. 300 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Mittwoch, den 31. Dezember 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die letzten Gefangenen von Brest entlassen!

Der Sozialist Dubois muß 5000 und Baginski 10000 Zloty Kaution zahlen — Die Sammlung des Anklagematerials beendet — In vier Wochen die Anklage fertiggestellt — Oberst Biernacki doch nach dem Auslande abgereist

Warschau. Nachdem am Sonnabend bereits der sozialistische Abgeordnete Ciolkosz gegen Kaution aus der Haft aus Grojec entlassen wurde, haben die Anwälte der noch in Haft befindlichen ehemaligen Abgeordneten und Brester Gefangenen Dubois und Baginski Entlassungsanträge gestellt, die auch vom Untersuchungsrichter bewilligt wurden, allerdings gegen eine Kaution von 5 bezw. 10 000 Zloty, die auch gestern im Laufe des Nachmittags von den Angehörigen der Angeklagten hinterlegt worden sind. Der Untersuchungsrichter Demand hat daraufhin angeordnet, daß die beiden Abgeordneten aus dem Gefängnis zu entlassen sind. Es sind dies die beiden letzten Abgeordneten, die sich aus der Brester Zeit in Haft befanden. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Untersuchung gegen die Abgeordneten bereits beendet sei und daß die Durchsicht des gesammelten Materials etwa 4 Wochen in Anspruch nehmen werde, um diese Zeit soll auch die Anklageschrift fertiggestellt werden.

Der Kommandat von Brest, Oberst Biernacki, hat sich am Sonntag unter großem militärischem Exkort nach dem Auslande begeben und soll sich in einem Zustande des Nervenzusammenbruchs befinden, nachdem die Vorkommnisse in Brest innerhalb der polnischen Bevölkerung eine solche Empörung hervorgerufen haben.

Um die deutsch-polnischen Beziehungen

Die schwierige Aufgabe des neuen polnischen Gesandten in Berlin — Eine Entspannung im Augenblick hoffnungslos — Die antipolnische Stimmung in Deutschland

Warschau. Der nationaldemokratische „Kurjer Warszawski“ widmet dem neuen polnischen Gesandten in Berlin, Wysocki, einige warme Abschiedsworte. Berlin sei augenblicklich der schwierigste Posten für einen polnischen Diplomaten. Ueber die Schwierigkeiten der Berliner Vertretung schreibt das Blatt: Wenn man sich vergegenwärtige, daß die Grundaufgabe jeder diplomatischen Vertretung die Herbeiführung nach Möglichkeit der besten Beziehungen zwischen dem eigenen und dem fremden Staat sei, könne man sofort die Schwere der Aufgabe des Gesandten Wysocki verstehen. Im Augenblick sei in Berlin die Arbeit an der Herbeiführung irgend eines Modus vivendi mit einer Quadratur des Kreises zu vergleichen. Sich in einer Zeit, wo in Deutschland Vernunft, Ueberlegung und Nüchternheit auf der Börse der nationalen Eigenschaften 90 v. H. eingebüßt hätten, auf Ueberlegung und Interesse zu berufen, entspreche ganz einem Unternehmen des Don Quijote. In einer Atmosphäre, die von Leidenschaften erfüllt sei, die überdies ganz direkt gegen Polen gerichtet seien, bedürfe es ganz außerordentlicher persönlicher Begabungen, um gute Verhältnisse mit einer Regierung herbeizuführen, deren Mitglieder mit dem Programm der Revision der deutsch-polnischen Grenze offen hervortreten. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß es in diesem Augenblick kaum möglich sei, durch den guten Willen von polnischer Seite irgend etwas Positives zur Entspannung der deutsch-polnischen Verhältnisse beizutragen.

Geheimrat von Moltke Rauschers Nachfolger

Eine Meldung des „Berliner Börsen-Kurier“ und anderer Berliner Blätter bestätigt die Notiz, wonach zum Nachfolger des verstorbenen deutschen Gesandten in Warschau der Dirigent der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, Geheimer Regierungsrat von Moltke, ernannt werden dürfte. Eine endgültige Entscheidung darüber ist noch nicht gefallen. Der Leiter der Ostabteilung, Ministerialdirektor Trautmann, der schon seit längerer Zeit für den Gesandtenposten in Oslo (Christiania) genannt wurde, soll diese Stellung dem Warschauer Platz vorziehen. Als Anwärter für die Nachfolge der Herren Trautmann und von Moltke in der Leitung der Ostabteilung des Auswärtigen Amts werden in erster Linie der Petersburger Generalkonsul Dr. Erich Zechlin und der bisherige Kattowitzer Generalkonsul Freiherr von Grünau genannt, der gegenwärtig interimistisch als Dirigent in der Personalabteilung des Auswärtigen Amts tätig ist.

Wieder Krise in Wien

Kampf um die Arbeitslosenuntrstützung in Oesterreich.

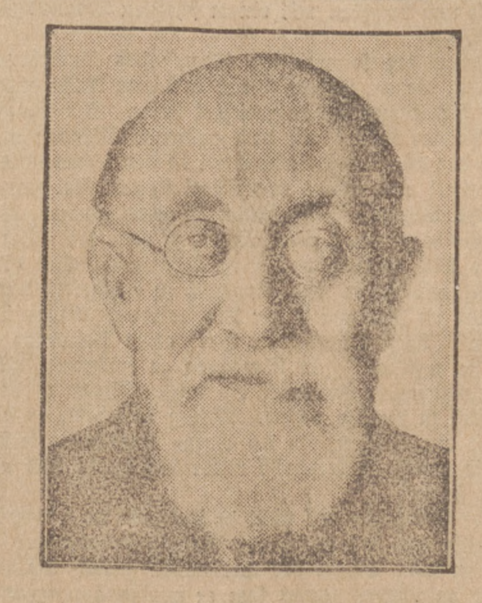
Wien. Die Verhandlungen zwischen den Ländern über den Finanzausgleich sind in den letzten Tagen in ein kritisches Stadium getreten. Die Verhandlungen sind äußerst dringlich, weil mit dem 31. Dezember wichtige Einnahmequellen für die Länder entfallen, die zugleich auch zur Deckung ihres Beitrages zur Krisenunterstützung dienen, deren Auszahlung in Oesterreich bekanntlich nicht an einen Fristablauf gebunden ist. Den Vorschlägen der Regierung setzt die Sozialdemokratie äußersten Widerstand entgegen, weil dadurch die Einkünfte der sozialdemokratisch verwalteten Gemeinde Wien stark beschnitten werden. Die Regierung besteht auf termingemäßer Erledigung und wollte auch die ebenfalls am 31. Dezember ablaufende gesetzliche Regelung der Krisenunterstützung nicht verlängern, falls nicht mit dem Finanzausgleich Deckung hierfür geschaffen würde. Die sozialdemokratische Opposition hat auf die Gefahr hingewiesen, die entstehen würde, wenn am 1. Januar 10 000 Erwerbslose ohne Unterstützung bleiben würden. Nur hat sich der Ministerrat am Montag doch entschlossen, eine Verlängerung der Krisenunterstützung bis zum 25. Januar vorzuschlagen, die in der Dienstagsitzung des Nationalrates angenommen werden soll. Durch diesen Zeitgewinn für die Verhandlungen ist zwar eine gewisse Entspannung eingetreten, jedoch kann angenommen werden, daß die Regierung die politischen Folgerungen daraus ziehen würde, falls keine Einigung zustande komme.

Verschwörung in der Türkei aufgedeckt

Berlin. Wie die Abendblätter melden, sind in der Provinz Smyrna über 100 Personen wegen Teilnahme an einer Bewegung, die u. a. die Beseitigung von Kemal Pascha anstrebt, verhaftet worden. Das Hauptquartier der Bewegung befindet sich in Menemen. Eine Anzahl Scheiks, Derwische, mohammedanische Priester und ein Bataillon Soldaten sind interniert worden. Ein Ministerrat unter Vorsitz von Kemal Pascha hat beschlossen, außerordentliche Maßnahmen zur Unterdrückung der Revolte und zur Aufrechterhaltung der Sicherheit der türkischer Republik zu ergreifen.

Wieder ein englisches Alkoholschmuggel-Schiff beschlagnahmt

London. Am Montag ist wieder ein englisches Motorfahrzeug von den amerikanischen Küstenwachen aufgebracht worden. Es wurden Spirituosen im Werte von 700 000 Mark beschlagnahmt. Die Aufbringung erfolgte nach einem heftigen Feuergefecht, da der Schmuggler sich weigerte, auf die erste Aufforderung hin beizudrehen.



Professor Goldstein †

Nach längerem Leiden starb in Berlin im Alter von 80 Jahren Professor Dr. Eugen Goldstein, ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der modernen Physik. Durch seine Untersuchungen der elektrischen Strahlungen und der Spektralanalyse — namentlich aber die epochale Entdeckung der „Kanalstrahlen“ — hat der Gelehrte seinen Namen für immer in die Tafeln der Wissenschaft eingetragen.

Brest und die Folgen

Die Behandlung der Gefangenen in Brest-Litowsk beschäftigt heute nicht nur die polnische Oeffentlichkeit und bildet den Hauptunterhaltungsstoff, sondern auch das Ausland, welches in seinen Kommentaren offen zu verstehen gibt, daß man solche Zustände im neuzeitlichen Polen nicht erwartet hätte. Welche Folgen diese Brester Angelegenheit nach sich ziehen wird, das kann man erst später einmal beurteilen. Uns interessieren in erster Linie die Auswirkungen auf die innere polnische Gestaltung, und daß Brest die Erkenntnis mit sich gebracht, daß alle von den Illusionen befreit sind, als wenn noch auf parlamentarischem Boden etwas mit dem System zu erreichen wäre. Zwar wird die Opposition versuchen, parlamentarisch die Forderung durchzusetzen, daß die Verantwortlichen für Brest vor den Staatsgerichtshof gebracht werden sollen, aber man weiß, daß dies nur eine Demonstration ist, die, infolge der Regierungsmehrheit, im Sande verlaufen muß. Die Hoffnung, daß inzwischen auch als Folgen von Brest eine Opposition im Regierungslager entstehen wird, wie es im Augenblick möglich erscheint, halten wir als verfehlt, denn diese Abgeordneten oder, besser gesagt, parlamentarische Statisten der Sanacja sind zu sehr von der Staatsfutterkrippe abhängig, als daß sie ihrer Unzufriedenheit Ausdruck geben könnten oder gar das Regierungslager sprengen würden. Daß es auch im Regierungslager Menschen gibt, die ihre helle Empörung zum Ausdruck bringen, wenn sich der Inhalt der Interpellation über Brest bestätigt, daran zweifeln wir keinen Augenblick, aber die Empörung bleibt nur ein menschliches Empfinden für die Leidenden, ohne irgendwelchen politischen Einfluß auf den Klub selbst.

Und doch ist Brest die Basis, die moralisch das ganze System in einer Weise trifft, die früher oder später im Zusammenhang mit der Machtlosigkeit gegenüber der Wirtschaftskrise dieses Systems zum Zusammenbruch bringen muß. Die Opposition wird sich gewiß aller Aktionen enthalten müssen, die den Anschein erwecken, als wenn sie zu Mitteln greifen wollte, die außerhalb des geltenden Rechts und der Verfassung stehen. Aber sie hat die Möglichkeit, auf die Fäulniserscheinungen hinzuweisen, die bereits das ganze System zersetzen, wenn es nach außen hin auch noch so kräftig erscheinen mag. Diese Tatsache gilt es, zu erkennen und ein Programm der Arbeit festzusetzen, welches geneigt ist, diesen Prozeß zu fördern und weiter die Massen aufzuklären. Wenn auch der Schein der Demokratie gewahrt wird, so müssen wir die Feststellung machen, daß das, was wir in Polen im Augenblick durchleben, die Diktatur nach rein faschistischem Muster ist, wenn sie auch ein anderes Gesicht zur Schau trägt. Ob wir die innerpolitische Gestaltung betrachten oder die außenpolitische, so zeigt sie alle Zeichen des Faschismus, wenn auch außenpolitisch, unter der augenblicklichen Spannung in der Weltpolitik, die imperialistischen Ziele nicht ganz zum Ausdruck kommen. Aber die Unfähigkeit, innerpolitisch irgendwelche Lichtblicke zu zeigen, läßt die Regierungspresse Zukunftsmusik aufspielen, wie zum Beispiel der Hinweis, daß Polen eine Kolonialmacht werden müsse, weiter, daß Ostpreußen nur gedeihen könne, wenn es an Polens Wirtschaft angeschlossen wird, der Vorstoß gegen Danzig, alles Entlastungen des innerpolitischen Kurses und Ausgang zugleich, um eine gewisse Hoffnung bei den breiten Volksmassen anderwärts zu erwecken. Die Aktivität der polnischen Außenpolitik in dieser Richtung dürfte erst nach Erledigung der Genfer Völkerbundstagung mehr in Erscheinung treten und schließlich, wenn Pilsudski seinen Auslandsurlaub beendet hat. —

Der sozialistische „Robotnik“ beschäftigt sich in diesem Zusammenhang mit einem Aktionsprogramm, welches für die nächste Zukunft geschaffen werden muß, um die Arbeitermassen lebendig zu gestalten. Er verweist auf eine Reihe von Problemen, die in Angriff genommen werden müssen und rückt in den Vordergrund die Tatsache, daß erst organisatorisch die Bewegung ausgebaut werden muß, und, ohne es zu sagen, bestätigt er, daß der Block des Centrolews eine große Enttäuschung war. Eine Tatsache, die wir bereits bei seiner Begründung festgehalten haben, weil man unmöglich sozialistische Politik mit bürgerlichen Bankerotteuren treiben kann. Und außerhalb der radikalen Bauern war dort keine Gruppe, die man als volksfreundlich bezeichnen kann, sondern Reaktionäre, die auch morgen wieder bereit sein werden, mit dem jetzigen System zusammenzugehen, wenn die Opposition auf einige Zeit zur Machtlosigkeit verurteilt sein wird. Der „Robotnik“ gibt selbst zu, daß die

parlamentarischen Arbeiten bedeutungslos werden, und daß das Hauptgewicht sozialistischen Einflusses außerhalb des Parlaments gelegt werden muß. Was in diesem Zusammenhang, bezüglich der sozialistischen Minderheit gesagt wird, unterstreichen wir gern und auch, was man bezüglich der Aktion, innerhalb der Internationale anstreben will. In dieser Richtung wollen wir gern zusammenarbeiten, wünschen aber, daß man sich von gewissen Illusionen befreit, als wenn die Minderheiten nur dazu da wären, einseitig eine Politik zu unterstützen, die das ganze Fiasko des Pilsudskikults nach sich gezogen hat. Heute darüber zu diskutieren, ist mehr als überflüssig und wie der Dank des „Vaterlandes“ zum Ausdruck kommt, das zeigt uns Brest mit seinen Folgen in aller Deutlichkeit. Die Einsicht, daß die Politik der P. P. S. einer Revision bedarf, ist immerhin wert, besonders unterstrichen zu werden, und wir haben, was die deutsche sozialistische Partei anbetrifft, immer den Grundsatz unterstrichen, daß man auch gegen den Strom schwimmen muß, wenn die sozialistischen Grundsätze es erfordern, als daß man sich von patriotischen Gefühlen treiben läßt. —

Brest, das ist der Eckstein, wo es aufzugreifen gilt. Die Höhe des Machtgefühls, welches bei der Gefangensetzung in Brest im Lager der Sanacja erzeugt hat, muß ihr Untergang werden, wenn man sich in der Opposition besinnt und nun eine Politik einschlägt, die einen Zusammenbruch des jetzigen Systems nach sich ziehen muß. Gewiß darf man das nicht von heute auf morgen erwarten, aber wie der italienische Faschismus heute schon in allen Fugen kracht, wird auch der polnische Faschismus zusammenbrechen, mögen die Gestalten, die ihn umgeben, noch so herrliche Namen tragen. —ll.

Marschall Joffre im Sterben

Marschall Joffre — als französischer Oberbefehlshaber in der ersten Marneschlacht der Retter Frankreichs im September 1914, bis Ende 1916 der Oberkommandierende der französischen Streitkräfte auf sämtlichen Kriegsschauplätzen — liegt, fast 79 Jahre alt, im Sterben. Mit seinem Ableben ist stündlich zu rechnen.



Auf dem Gipfel des Erfolges.
Marschall Joffre (links) mit Ministerpräsident Poincaree (Mitte) und dem Kronprinzen Alexander von Serbien an der Front des westlichen Kriegsschauplatzes.

Neue Krise in der englischen Kohlenindustrie

Die Arbeitgeber wollen nicht verhandeln — Kritische Lage für die Arbeiterregierung

London. Der Präsident der Bergarbeiterföderation, Cook, äußerte sich sehr ernst über die Lage in der Kohlenindustrie, die nach seiner Ansicht einer neuen schweren Krise entgegengehe. Dies sei darauf zurückzuführen, daß in Südwales und in Schottland das sogenannte Spread Over Verfahren, nach dem 90 Arbeitsstunden auf 2 Arbeitswochen verteilt werden können, nicht so angewandt würde, wie es ursprünglich beabsichtigt gewesen sei. Mit dem Fall von Südwales soll sich heute der Landesschlichtungsausschuß beschäftigen, an dessen Verhandlungen jedoch die Arbeitgeber nicht teilnehmen wollen.

In Südwales läuft das Abkommen am 31. Dezember ab, so daß nach Ansicht von Cook eine Einstellung der Arbeit wahrscheinlich ist, wenn nicht im letzten Augenblick eine Aenderung eintritt. Ein Streik in einem Bezirk könnte aber leicht auf die anderen übergreifen. Der Bergwerksminister Shinwell ist nach Schottland gereist, wo er mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern verhandeln will. Macdonald hat das zuständige Ministerium beauftragt, auch in dem Lohnstreit in dem Barnsley-Bezirk einzugreifen, wo gemäß dem allgemeinen Plane einer Herabsetzung der Erzeugung eine Anzahl von Gruben geschlossen werden, oder nur beschränkt arbeiten soll.

England muß der polnischen Konkurrenz weichen

Die Folgen von Versailles.

Berlin. Schon wiederholt ist aus den Kreisen der englischen Wirtschaft an dem Diktat von Versailles mit allem, was damit zusammenhängt, scharfe Kritik geübt worden, die weniger der Einsicht entspringt, daß Versailles für Deutschland ein unerhörtes Unrecht gewesen ist, als vielmehr der Erkenntnis, daß England einen großen Teil der Kosten zu tragen hat. Sehr beachtenswert ist ein Bericht, den eine englische Kommission erstattet hat, die Skandinavien bereist hat, um die Ursachen des starken Rückganges der englischen Kohlenausfuhr nach den nordischen Ländern zu untersuchen. Der Bericht ist auch den skandinavischen Regierungen zugegangen und auf diese Weise in die Oeffentlichkeit gekommen. Vor dem Kriege war England fast der alleinige Kohlenlieferant für die nordischen Länder. Es versorgte

Schweden zu 95 Prozent,
Norwegen zu 98 Prozent und
Dänemark zu 93 Prozent.

Heute dagegen hat Polen England in Schweden überflügelt und es in Norwegen und Dänemark auf zwei Drittel zurückgedrängt. Schweden erhielt im letzten Jahre aus England 2,4 Millionen Tonnen, aus Polen 2 676 000 Tonnen, Norwegen aus England 1,5 Millionen, aus Polen 600 000 Tonnen, Dänemark aus England 2,2 Millionen, aus Polen 1 870 000 Tonnen. Zusammengerechnet ergibt sich für die Ausfuhr nach Skandinavien aus England 6,1 Millionen Tonnen, aus Polen stark 5,1 Millionen Tonnen.

Der deutsche Anteil mit knapp ein Viertel Millionen Tonnen bleibt außer Konkurrenz. Polen haben hauptsächlich die niedrigen Preise die Märkte eröffnet, die polnischen Produktionspreise liegen um ein Drittel bis zur Hälfte niedriger als die englischen. Auch sind die polnischen Frachten viel niedriger. Endlich ist die polnische Ware auch besser und sorgfältiger gesiebt und sortiert. Besonders interessant aber ist der Hinweis darauf, daß Polen für die 500 000 Tonnen, die Deutschland durch den Friedensvertrag von Versailles bis 1925 monatlich abzunehmen gezwungen war, nach Aufhören dieses Vertrages sich neue Absatzgebiete sichern mußte.

Aufsehenerregende Entlassung in Moskau

Kowno. Wie amtlich aus Moskau gemeldet wird, ist der Geschäftsführer des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und gleichzeitig der Geschäftsführer des Arbeiter- und Verteidigungsrates, Gorbunow, seiner Aemter enthoben worden. Gorbunow gehörte zu den engsten Freunden Lenins und verwaltete seine Aemter 13 Jahre lang. Seine Entlassung hat in Moskau großes Aufsehen erregt. Gorbunow soll später zum Mitglied des Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion ernannt werden.

Das Amt des Geschäftsführers des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion entspricht dem Amt des Staatssekretärs in der Reichskanzlei im Deutschen Reich.

Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Polizei in Warschau

Warschau. Am Sonntag kam es zwischen einer großen Gruppe von Kommunisten und der Polizei in Warschau zu einem Zusammenstoß. Die Kommunisten, die im Begriff waren, einen Demonstrationszug durch das Stadtinnere zu veranstalten und unterwegs bereits in einem Straßenbahnwagen mit Stöcken sämtliche Scheiben ausgeschlagen hatten, wurden von der Polizei aufgehalten und zum Auseinandergehen aufgefordert. Als Antwort wurde die Polizei mit einem Steinhagel begrüßt, worauf sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. Die Demonstranten wurden zerstreut und drei Kommunisten verhaftet.

Der Aufstand in Burma

London. Die Leiche des von den Aufständischen in Burma ermordeten Regierungsbeamten Clark ist aufgefunden worden. Man hatte ihr den Kopf abgeschnitten, und sie gräßlich verstümmelt. Sie wurde an Ort und Stelle begraben.

Ueber die Person des Führers der Aufstandsbewegung liegen noch immer keine zuverlässigen Angaben vor. Es soll sich um einen Prinzen handeln, der Ansprüche auf den Thron von Burma erheben wolle.

Erdrutschkatastrophe in Algier 60 Todesopfer

Im Eingeborenenviertel von Algier wurden durch den Einsturz einer durch Regen unterwaschenen Bergwand zwei Häuschen mit einer Hochzeitsgesellschaft von 60 Personen verschüttet, die fast sämtlich den Tod fanden.



Ein Blick in das Eingeborenenviertel von Algier, das von diesem schweren Unglück betroffen wurde.

Boston

Roman von Upton Sinclair

201)

„Er muß ihn geben Ich lasse mich nicht abweisen! Es kostet ihn nichts, es tut niemanden weh. Deborah, du gehst mit Henry!“

Gut, Deborah geht mit; alles, nur um die arme Seele für eine weitere halbe Stunde zu beruhigen. „Es ist ein verrückter Einfall, Mutter, aber ich werde tun, was ich kann.“

„Ich weiß, daß du es durchsetzen kannst! Versprich mir, daß du es tust, Henry, — ich werde dir nie verzeihen, wenn du mich belügst.“

„Das würde ich niemals tun, Mutter!“

„Du könntest meinen, es sei in meinem Interesse. Aber ich kenne mich besser, als du mich kennst. Ich habe ein Recht darauf, diesen Freunden, von denen ich soviel gelernt habe, Lebewohl zu sagen. Sagt dem Gouverneur, daß sie vielleicht vor mir ein Geständnis ablegen werden, er wird so dumm sein und es glauben, ich bin überzeugt davon. Telephoniert, sowie ihr die Antwort habt, — denn ich komme selbst, wenn es euch nicht gelingt.“

Das Regierungsgebäude liegt dicht hinter der Höhe von Beacon-Hill, und Henrys Auto brauchte nur fünf Minuten. Da das Auto groß und teuer war, passierte es die Wachen ohne Verzug, und bald darauf klingelte das Telephon neben Cornelias Bett. Mit zitternder Hand nahm sie den Hörer ab und hörte die Stimme ihres Schwiegersohns: „Alles in Ordnung, Mutter. Der Gouverneur war so freundlich, seine Zustimmung zu geben.“ An der Formulierung und an dem Ton seiner Stimme konnte sie erkennen, daß er aus des großen Mannes Büro sprach.

Sie stand auf, machte sich mit Claras Hilfe zurecht, und schon nach wenigen Minuten stand Henrys Chauffeur an der Tür, um ihr die Treppe hinunterzuhelfen. Clara ging mit, — alle gingen mit, denn sie fürchteten, sie würde zusammenbrechen, würde vielleicht vor Aufregung sterben. Da jede Opposition die Dinge nur verschlimmerte, mußten sie sich zu Sklaven ihrer Laune machen. Und da sie zu gleicher Zeit innerlich dem Gouverneur recht gaben, hofften sie nur eins: daß alles bald vorbei sei.

6.

Neben dem Chauffeur saß ein Fremder, ein Polizeibeamter in Zivil, der im Regierungsgebäude gewesen war, und den der Gouverneur zur Begleitung mitgegeben hatte. Sie kamen sehr rasch zur Prison-Point-Brücke, die über den Millerfluß nach Charlestown führt, wo das alte Gefängnis steht. Am Eingang zur Brücke beleuchteten die Lichter des Wagens einige Polizeibeamte, die mit Handsignalen den Verkehr zur Seite lenkten; hinter ihnen eine geschlossene Kette von Polizisten Maschinenpistolen in den Händen; dahinter ein Trupp Berittener, und ganz hinten ein eisernes Tor. Ein paar Beamte auf Motorrädern kamen herangesaust und brachten mit einem schrillen Warnungspfiff das Auto zum Stehen.

So begann der langwierige Prozeß des Durchbruchs durch die Barrieren, die der strenge Staat in dieser Nacht gegen Anarchisten und Bombenwerfer aufgerichtet hatte. Der Polizeibeamte holte das Papier hervor mit dem goldenen Wappen am oberen Rande und der Magischen Unterschrift in der rechen unteren Ecke. „An die Polizei von Boston und Charlestown: Mr. Henry Cabot Winters und Begleitung ist heute, Montag abends, die Durchfahrt zum Gefängnis von Charlestown zu gestatten. Der Gefängnisvorsteher Mr. Hendry hat Mrs. Thornwell eine einstündige Unterredung mit Sacco und Vanzetti zu gestatten, nach seinem Ermessen und im Rahmen seiner Maßnahmen. Alvan T. Fuller Gouverneur.“ Diese Unterschrift war allen Bostonern wohlbekannt, da sie regelmäßig in Annoncen zu erscheinen pflegte, die der erwartungsvollen Autowelt die letzten Wunder berichteten, die „Packard“ zu melden wußte. Wenig kümmerte es die Söhne und Töchter der Reichen, die sich eigene Luxusauto leisten konnten, daß die gleiche Unterschrift unter Annoncen und unter Todesurteilen stand.

Daß der Polizeibeamte nicht in Uniform war, mag den Aufenthalt verschuldet haben. Einer der Motorradfahrer fuhr mit der Order zu dem Trupp der Berittenen zurück, um sie seinem Vorgesetzten zu zeigen; dann kam er wieder herangerattert und ließ das Auto weiterfahren. Die Reihen der Polizisten wichen zur Seite, die Tore flogen auf, und das Auto rollte hindurch. Aber in der Mitte der Brücke stand abermals ein Tor mit einer neuerlichen Wächterschar, und derselbe Vorgang wiederholte sich.

Eine dritte Kette, die stärkste, stand am anderen Ende der Brücke in Charlestown. Die militärischen Formalitäten wurden erledigt. Man fuhr durch die Austin Street, als plötzlich der rotierende Scheinwerfer auf dem Gefängnisturm das Auto erfaßte; das schien ein Signal zu sein für ein Dutzend berittener Soldaten, die von allen Seiten herbeigaloppierten. Eine Reihe anderer Scheinwerfer, die auf den Mauern des Gefängnisses befestigt waren, ließen die Gestalten der Reiter sekundenlang weißlich schimmernd hervortreten und dann wieder ins Halbdunkel versinken.

„Warum schicken Sie uns nicht jemanden, der uns hier durchläßt?“ fragte der Polizeibeamte etwas gereizt. Aber sie hatten anscheinend nicht die Absicht gehabt, irgendwen durchzulassen. Sie hatten hundert Meter von den Gefängnismauern entfernt eine Sperrlinie gezogen, die sämtliche Straßen verriegelte und über die Dächer lief. Auf den Dächern saßen Posten mit Maschinengewehren und Tränengasbomben. Die Bewohner der Häuser innerhalb der Sperrzone hatten Stubenarrest, nicht einmal die Steintreppe vor der Haustür durften sie betreten. Sie konnten aus den Fenstern schauen, und das Licht der Scheinwerfer beleuchtete Reihen grellweißer Gesichter.

In den Instruktionen war vorgesehen, daß das Auto zum Haus des Gefängnisvorstehers fahre, das einen besonderen Zugang zu dem Komplex der Anstalt bildete. „Kein Aufsehen, wenn ich bitten darf, Mr. Winters,“ hatte der Gouverneur gesagt; und das war ganz nach dem Geschmack einer blaublütigen Familie. Der Gefängnisvorsteher, telephonisch von ihrer Ankunft verständigt, sollte sie durch die Mauern schmuggeln, ohne daß eine Schar von Reportern sich hinzudrängte, ohne daß am nächsten Morgen aufsehenerregende Geschichten erschienen: „Witwe des früheren Gouverneurs besucht zum Tode Verurteilte in letzter Stunde!“ Ueber jeden Fußbreit Weges folgten dem Auto argwöhnisch die Scheinwerfer glitzernde Bajonette und schwere Maschinenpistolen enthüllend, Feuerwehrmänner mit Hochdruckschläuchen tatbereit, Reiter in geschlossener Reihe längs der Gefängnismauern, Motorräder, die jäh aus dem Dunkel hervorschossen. Einmal knallte eine Bombe los, aber es war keine gefährliche Bombe; Pressephotographen knipsten die Kavalleriekette, die das Haupttor zum Gefängnis besetzt hielt. Erde und Wasser ja selbst die Luft wurden überwacht. Scheinwerfer ließen ihr Licht über den Himmel tanzen — ein spiritistisches Medium hatte sich im Gefängnis gemeldet und erklärt, sie habe in einer Vision ein Flugzeug erblickt, das Bomben abwarf. Der Fall Sacco-Vanzetti hatte mit Hellsehen aus der Kristallkugel begonnen, und so war es nur in der Ordnung, daß er mit Hellseherei endete.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Galauniform

Was Galauniform ist, das weiß jeder Arbeiter, denn wer noch in Arbeit steht, dürfte auch im Besitz einer „Galauniform" sein. Das ist nämlich der Sonntagsanzug, der scherzweise von den Arbeitern und Angestellten so bezeichnet wird. Nicht alle Arbeiter und Angestellten sind im Besitz einer solchen „Galauniform" bezw. läßt diese „Galauniform" recht viel zu wünschen übrig. Manchmal weist sie an solchen Stellen Löcher auf, die dort gar nicht hingehören, oder sie glänzt gar zu verdächtig, worauf der Inhaber nicht stolz sein kann. Aber Scherz beiseite, denn wir wollen über eine andere Galauniform reden, die wirklich glänzt und, je mehr sie glänzt, um so höher steht sie im Ansehen. Wir denken hier an die Militär-Gala-Uniform oder Paradeuniform.

Wer vor dem Kriege in Berlin oder in Wien war, der hat Gelegenheit gehabt, die Galauniform zu bewundern. Sie wurde von den Hofgarden getragen. Zu den Hofgarden wurden die längsten Kerle im ganzen Lande ausgesucht und dann in einen Uniformrock gesteckt, daß sie darin wie die „grünen Affen" aussahen. Die Uniform war in grellen Farben gewesen, meistens weiß oder rot, mit viel Blech und Schnüren behangen. Die Beschuhung und die Kopfbedeckung war dem Ganzen angepaßt. Sehr auffallend war z. B. die Kürassieruniform des berittenen Kürassierregiments in Berlin. Die baumlangen Soldaten trugen meterhohe Lackstiefel und hohe Adlerhelme. Dabei steckten sie in grellen Uniformen, was sehr grotesk anmutete. Aehnlich waren die Burggendarmen in Wien gekleidet, die bei den Paraden außerdem noch rote „Speicheltücher" auf der Brust trugen. Gewiß hat das vielen naiven Menschen sehr imponiert, die darauf stolz waren, daß sich „unsere" Armeen so etwas leisten konnten. Ein intelligenter Mensch dachte jedoch über diesen Unfug ganz anders, denn es mutet grotesk an, wenn sich erwachsene Männer auf solche lächerliche Art und Weise verkleideten. Wenn das die Frauen machen, so geht das an. Den Frauen ist alles erlaubt, und wenn sie schön sind, so sehen sie darin womöglich noch schöner aus. Die Männer sehen darin nur lächerlich aus, und die Manneswürde geht auch dabei flöten. Der schlichte Bürgerrock, möglichst in einer nichtauffallenden Farbe, kleidet den Mann am besten.

Der Krieg hat nicht nur die mächtigsten Throne in Europa gestürzt, aber er hat auch den Galarummel weggefegt. Nichts ist davon übriggeblieben, weil die Völker eingesehen haben, daß diese lächerliche Verkleidung niemandem etwas nützt, dafür aber unnötig viel Geld kostet. Wir haben jetzt andere Sorgen. Die Zahl der hungernden Menschen und der Obdachlosen geht in viele Millionen. Diesen Opfern des Krieges und der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, Arbeit, Brot und eine Wohnung zu geben, ist die erste Pflicht einer jeden Regierung und der gesamten Allgemeinheit. So denken und handeln die Sozialisten in allen Ländern, wo sie etwas zu sagen haben. Viel schlimmer stehen die Dinge dort, wo die Sozialisten ohne jeden Einfluß sind. Das ist leider bei uns in Polen der Fall, denn hier sind die Sozialisten nach dem letzten Wahlkampfe zu einem einflußlosen Häuflein im Sejm herabgedrückt worden. In einem jeden Lande, wo die Sozialisten einflußlos dastehen, wütet der Faschismus, der Nationalismus, und die Ausbeutung der Arbeiter feiert wahre Orgien.

Die Militaristen tragen in Polen die Köpfe hoch. In allen polnischen Städten, und hauptsächlich in den Kaffeehäusern und Gastwirtschaften, sieht man viele Offiziere mit dem blinkenden „Sabel", und auf der anderen Seite tragen sie noch einen Revolver. Sie sind die Herren im Lande, und da braucht man sich nicht zu wundern, wenn diese Herren eine Sehnsucht nach einer Galauniform bekunden. Im Kriege nützt das nichts, bietet höchstens ein gutes Ziel für die feindlichen Schützen, aber im Kaffeehaus kann man damit den Mädchen imponieren, und daher das Verlangen nach der „Gala". Die Galauniform ist vorläufig noch nicht da, aber sie kommt bestimmt. Die polnische Presse weiß bereits zu melden, daß Vorbereitungen getroffen werden, und daß in einigen Wochen die Galauniform sich auf der Straße eigen dürfte. Das hat uns noch gerade gefehlt, und das wird auch zu den leeren Kassen und den 250 000 Arbeitslosen vorzüglich passen. Die Obdachlosen werden sich sicherlich auch freuen, wenn sie die Galauniform auf der Straße sehen werden. Dann erhalten noch die Staatsbeamten nagelneue Uniformen und wir sind gegen die Not und das Elend gerüstet.

Das ausgebliebene Christkind bei den Angestellten der Schwerindustrie

Eine Neujahrsbetrachtung.

Aus Gewerkschaftskreisen erhalten wir folgende Mitteilung:

Das Weihnachtsfest, das Fest des Schenkens und des Friedens, ist nun vorüber und hat namentlich bei den Beamten der Schwerindustrie neben einer Enttäuschung eine große Verbitterung hinterlassen. Die bis zum vorigen Jahre, bezüglich Zahlen von Weihnachtsgratifikationen, tonangebend gewesene Schwerindustrie hat dieses Jahr von der Zahlung einer Weihnachtsgratifikation an seine Beamten abgesehen. Schon einige Zeit vorher wurden den Verwaltungen vom Arbeitgeberverband, der Organisation der Schwerindustrie, die allerdings jedes Jahr sich wiederholenden Schreiben betr. Zahlungsverbot von Weihnachtsgratifikationen übersandt. Während sich also im Verlauf der Jahre neben den Kommunalbehörden fast jeder kleine Kaufmann, Gewerbetreibende, Handwerker usw., ob Jude oder Christ, das Geben von Weihnachtsgeschenken in Form von Geld oder anderen nützlichen Gegenständen an seine Angestellten usw. zu Eigen gemacht hat, ist die Schwerindustrie, der eigentliche Schöpfer dieser schönen Gepflogenheit, plötzlich in diesem Jahre eines anderen Sinnes geworden. Während also, wie z. B. in einer Gemeinde, die kleinsten Lohnempfänger, die Straßenkehrer, 100 Prozent ihrer Bezüge zu Weihnachten als Geschenk erhielten, hat man die ohne Zweifel auch kleinen Angestellten der Schwerindustrie, die Tarifangestellten, vollständig leer ausgehen lassen und ihnen kein Prozent ihres Gehaltes als Weihnachtsgeschenk bewilligt. Ja, man hat es sogar ganz oder teilweise abgelehnt, die von den Angestellten verfahrenen Ueberstunden zu bezahlen, deren Bezahlung ihnen nach dem Tarif jedoch zusteht. Diesen hat man andere hübsche Weihnachtsgeschenke zugedacht, die in Form von Massenentlassungen und Neukündigungen zum Ausdruck kamen. Ob man den vielen Kriegs- und Nachkriegsgeneral- und Direktoren der Schwerindustrie, deren Anzahl eine schwindelnde Höhe erreicht hat, auch ein derartiges Weihnachtsgeschenk zurechtgmacht hat? Doch bestimmt nicht, denn nicht von einer einzigen Entlassung eines Generaldirektors (mit Ausnahme eines Ausgewiesenen, durch „höhere" Gewalt verursacht), hat man etwas gehört.

Was war also der Grund der Nichtzahlung der Weihnachtsgratifikationen an die Angestellten der Schwerindustrie? Man komme uns nie mit dem banalen Ausdruck: „Schlechte Geschäftslage". Solange sich die Schwerindustrie derartige horrende Gehälter und Tantiemen ihrer zahlreichen Generaldirektoren leisten kann, kann von schlechter Wirtschaftslage nicht gesprochen werden. Man vergleiche nur einmal die Vorkriegs- und die jetzigen Gehälter der Tarifangestellten und Beamten der Schwerindustrie mit den Gehältern der General-, bezw. Direktoren zu demselben Zeitpunkt; ferner vergleiche man die Anzahl der vor dem Kriege tätig gewesenen Generaldirektoren usw. bei der damaligen Belegschaftsstärke und die Anzahl heute tätiger Generaldirektoren usw., bei der heute stark reduzierten Belegschaft, und man wird erstaunt sein, zu erfahren, wodurch die Mehrbelastung der schlechten Geschäftslage entsteht. Ein weiteres beliebtes Märchen ist der Nichteingang der Gelder für die sogenannten Russenaufträge. Man muß schon sehr naiv sein, um zu glauben, daß ein Kaufmann einem Kunden, der ihm viele Millionen schuldig ist, die Ware prompt weiterliefern wird, ohne Rücksicht auf eventl. große Verluste. Diese Beispiele dürften vollauf genügen, um das „warme Herz" der Schwerindustrie für ihre Tarifangestellten und Beamten gebührend zu beleuchten und unter die Lupe zu nehmen.

Der Schlesische Sejm und das Betriebsrätegesetz

Das am meisten gehaßte Gesetz — Mißachtung des Betriebsrätegesetzes durch die Betriebsverwaltungen — Wann hört die kommissarische Wirtschaft in den Betrieben auf? — Der Schlesische Sejm muß hier eingreifen — Drei §§ müssen abgeändert werden

Das Betriebsrätegesetz haben die Arbeiter in der Nachkriegszeit erobert. Vielleicht gerade deshalb ist dieses Gesetz den Kapitalisten am meisten verhaßt, denn es erinnert sie an jene Zeit, als die Direktoren und Generaldirektoren in Karren aus den Industriebetrieben durch die Arbeiter hinausgeschafft wurden. Damals war die Revolution in Deutschland und das Betriebsrätegesetz ist das Produkt der Revolution. Heute sind die Kapitalisten wieder die Herren in ihren Betrieben und sie werfen mit den Arbeitern herum, als wenn das keine Menschen, sondern Steine wären. Unter solchen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Betriebsrätegesetz durch die Kapitalisten mißachtet wird. Das geschieht auch bei jeder Gelegenheit. Zuerst wurde die „Entdeckung" gemacht, daß im Betriebsrätegesetz keine Bestimmung vorhanden ist, laut welcher die Betriebsräte von der normalen Schicht befreit werden müssen. Nachdem diese Entdeckung gemacht wurde, müssen die Betriebsräte ihrer Arbeit nachgehen und können ihre Agenden erst nach der Schicht erledigen. Nur in bestimmten Fällen wird der Vorsitzende des Betriebsrates von der Schicht befreit. Daß der Betriebsrat von der Verwaltung, wenn diese neue Anordnungen herausgibt, nicht befragt wird, ist eine alte Tatsache. Nur bei größeren Reduzierungen der Belegschaft wird der Betriebsrat zugezogen. Doch wird er auch hier meistens vor vollendete Tatsachen gestellt. Die Direktion stellt die Liste der Arbeiter, die entlassen werden sollen, auf und der Betriebsrat muß dann um jeden Arbeiter feilschen. Im besten Falle gelingt es, Familienväter vor der Reduktion zu bewahren, sonst setzt die Verwaltung ihren Willen durch.

In Polen ist man auf das Betriebsrätegesetz besonders schlecht zu sprechen. Das Betriebsrätegesetz steht nur in der schlesischen Wojewodschaft in Kraft, denn in den anderen polnischen Gebietsteilen kennt man dieses Gesetz nicht. Wenn das Betriebsrätegesetz in der Wojewodschaft bis jetzt noch nicht aufgehoben wurde, so haben wir das lediglich der Genfer Konvention zu verdanken. So lange dieser Vertrag in Kraft bleibt, so lange bleibt auch das Betriebsrätegesetz bestehen, wenigstens auf dem Papier.

Daß man das Betriebsrätegesetz umgehen will, beweist schon der Umstand, daß in einer Reihe von Betrieben die gewählten Betriebsräte aufgelöst wurden. Kommissarische Betriebsräte wurden eingesetzt, die bereits seit Jahren schalten und walten. Niemanden fällt es ein, Neuwahlen auszuschreiben und in den Betrieben gesetzliche Zustände einzuführen. Man hat den Belegschaften ihre Rechte genommen und ihnen Speichellecker als Vertreter aufgedrängt. Das dürfen sich die Arbeiter nicht gefallen lassen und müssen Neuwahlen verlangen.

Für das Betriebsrätegesetz ist der Schlesische Sejm zuständig. Leider sitzen im dritten Sejm sehr wenig Arbeitervertreter, obwohl die meisten Sejmabgeordneten mit Stimmen der Arbeiter gewählt wurden. Das ist eben der Krebsschaden. Und dennoch müssen wir vom Schlesischen Sejm verlangen, daß er sich der Sache annehmen und gesetzliche Zustände in den Industriebetrieben einführe. Dem Schlesischen Sejm liegt bereits ein Antrag vor, gewisse Bestimmungen im Betriebsrätegesetz abzuändern. Vor allererst soll der § 41 einer Abänderung unterzogen werden. Es wird vorgeschlagen, dem erwähnten Paragraphen folgendes hinzuzufügen: **„Im Falle einer Auflösung des Betriebsrates müssen Neuwahlen ausgeschrieben werden, die spätestens 30 Tage nach der Auflösung stattfinden müssen."** Eine solche Ergänzung des Betriebsrätegesetzes ist unbedingt notwendig, damit der kommissarische Unfug in den Betrieben aufhört.

Eine weitere Abänderung soll der § 43 des Betriebsrätegesetzes erfahren, und zwar der Absatz 2 des erwähnten Paragraphen. Die Abänderung lautet wie folgt: **„Sollte in dem im § 41 vorgesehenen Falle die Auflösung des Betriebsrates erforderlich sein, dann erfolgt sie durch die Schlichtungskommission, die berechtigt ist, einen vorläufigen Betriebsrat einzusetzen, welcher die Neuwahlen ausschreiben und bis zur Konstituierung des neugewählten Betriebsrates im Amte verbleiben wird."** Dann wird noch eine kleine Abänderung des § 93 verlangt, wo an Stelle der Bezeichnung „Bezirkswirtschaftsrat" die Worte „Arbeitsinspektion" eingesetzt werden.

Der Schlesische Sejm hat sich bis jetzt mit dem Betriebsrätegesetz noch nicht befaßt. Jetzt wird er Gelegenheit haben, sich damit zu befassen. Wie er sich dazu stellen wird, kann man nicht voraussagen, aber wir wollen das beste hoffen. Diese Abänderungen sind für die schlesische Arbeiterschaft von großer Bedeutung, weil sie der kommissarischen Wirtschaft in den Industriebetrieben ein Ende setzen werden.

Kostek-Biernacki im Auslande

Es trifft zu, daß Kostek-Biernacki, der gewesene Oberaufseher von Brest-Litowsk, Polen bereits am 23. Dezember verlassen hat. Er hat einen längeren Erholungsurlaub bekommen, den er im Auslande verbringen will. Der „Kurjer Lwowski" bringt einige Einzelheiten über seine Abreise, die sich genau so abgespielt haben sollte, wie eine Begräbnisfeier, mit dem einzigsten Unterschied, daß nach Abfahrt des Zuges ganz Przemysl aufgeatmet hat. In Brest hat sich Herr Kostek derart bei der Behandlung der gewesenen Sejmabgeordneten angestrengt, daß er einen sechsmonatlichen Erholungsurlaub antreten mußte. —

Innenminister Skladkowski in Schlesien

Bereits vor zwei Tagen ist nach Kattowitz der Innenminister Slawoj-Skladkowski gekommen, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, wie groß die Ausschreitungen der Aufständischen gegen die deutsche Bevölkerung waren. Der Innenminister bereist die einzelnen Ortschaften, wo der Wahlterror am meisten gewütet hat und konferiert mit den Ortsbehörden. Er soll auch mit den geschädigten Personen gesprochen haben. Der Besuch gilt weniger der Sache selbst, da der Minister Material gegen die deutsche Beschwerdenote in Genf sammelt. Man will mit „Gegenbeweisen" den deutschen Schlag parieren. Das dürfte kaum gelingen, denn die Tatsachen lassen sich eben nicht wegleugnen.

Die französische „Hilfe" für Polen

Die Sanacjapresse ist wieder in der glücklichen Lage, ihren Lesern mitteilen zu können, daß die französische Firma Schneider-Creuzot uns eine Milliarde französischer Franken gegen Verpfändung der neuen Kohlenbahnlinie Kattowitz-Gdingen leihen wird. Solange wir die Anleihe nicht zurückzahlen werden, wird die französische Firma die neue Bahnlinie ausbeuten. Ob dadurch die Kohlentransporte verbilligt werden, was die neue Bahnlinie bezweckte, das ist eine andere Frage.

Polizeistunden und Ausschank am Silvestertag

Am morgigen Mittwoch, den 31. Dezember (Silvestertag), wird seitens der Polizeidirektion Kattowitz in der gleichen Weise, wie seitens der anderen Polizeiverwaltungen, der Ausschank von alkoholischen Getränken während des ganzen Tages ausnahmsweise gestattet. Bezüglich der Verlängerung der Polizeistunden am Silvestertag ist es erforderlich, daß der betreffende Restaurateur bei dem zuständigen Polizeikommissariat mit einer kurzen Eingabe vorstellig wird, die mit einer Stempelmarke von 3 Zloty abgestempelt werden muß.

Die neuen Zinssätze bei der Kreiskommunal-Sparkasse

Im Einvernehmen mit dem Kommunal-Sparkassenverband werden ab 1. Januar n. Js. die Zinssätze für Zloty- und Dollarspareinlagen bei der Kommunalsparkasse für den Landkreis Kattowitz in nachstehender Weise festgesetzt:

Zlotywährung, bei täglicher Kündigung 6 Prozent, 7 tägiger Kündigung 6½ Prozent, bei 14 tägiger Kündigung 7 Prozent, bei monatlicher Kündigung 7¾ Prozent, bei vierteljährlicher Kündigung 8¼ Prozent, bei halbjährlicher Kündigung 8¾ Prozent, sowie jährlicher Kündigung 9¼ Prozent. Für Spareinlagen in Dollarwährung werden bei täglicher, 7 tägiger und 14 tägiger Kündigung keine Zinsen gezahlt, dagegen bei monatlicher Kündigung 5 Prozent, bei vierteljährlicher Kündigung 6 Prozent, bei halbjährlicher Kündigung 6½ Prozent und bei jährlicher Kündigung 7½ Prozent. y.

Prozeßverfahren gegen 5 angebliche kommunistische Agitatoren

In Kürze wird vor dem Landgericht Kattowitz ein interessanter Prozeß gegen 5 Personen, darunter 2 Frauen, zum Austrag gelangen. Den Beklagten wird zur Last gelegt, aus der Tschechoslowakei kommunistische Broschüren nach der Wojewodschaft Schlesien eingeschmuggelt zu haben. Bei den fünf Angeklagten handelt es sich um Paul Madzia, Florian Swierzyna, Paul Slowik, Anna Szlaner und Helene Kluczow. y.

Beschlagnahmt

Die gestrige Nummer des „Volkswille" wurde wegen dem Artikel „Normaler Entdeutschungs-Prozeß?" konfisziert.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde.

Daß zweite Abonnement beginnt am Montag, den 12. Januar, mit dem Lustspiel „Schneider Wibbel". Es sind noch einige Abonnementsplätze frei. Die Abonnenten haben neben einer Preisermäßigung bestimmte Plätze für alle Abonnementsvorstellungen. Sie brauchen keine Eintrittskarten zu lösen, da die Abonnementskarten zum Eintritt berechtigen. Die Plätze bleiben den Abonnenten auch für die Erstaufführungen von Oper und Operette, außer an Sonntagen, bis 4 Tage vor jeder Vorstellung reserviert. Die Abonnementskarten sind übertragbar. Ein starkes Abonnement sichert gute Schauspielvorstellungen und ist die beste Stütze für unser Theater. Die Zeichnungsliste wird am 4. Januar geschlossen.

Am Freitag, den 2. Januar, kommt eine neueinstudierte Operette „Viktoria und ihr Husar" zur Aufführung. Montag, den 5. Januar, wird das überaus wirkungsvolle Schauspiel

„Musik" von Wedekind wiederholt. Am Donnerstag, den 8. Januar, geht erstmalig „Boris Godunow" Oper von Mussorgski in Szene. Montag, den 12. Januar, wird als erste Abonnementsvorstellung „Schneider Wibbel", Komödie von Hans Müller Schlösser gespielt Donnerstag, den 15. Januar, findet die Entaufführung von „Evangelimann" statt. Theaterkasse, Telephon 1647, Büro 3037.

Neujahrsdienst der Kassenärzte. Von Mittwoch, den 31. Dezember 1930, nachmittags 3 Uhr, bis Donnerstag, den 1. Januar 1931, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Korn, Pocztowa 12—14, Dr. Tomalla, Gliwicka 9.

Wochenmarkt am Silvestertag. Da das Neujahrsfest diesmal auf den kommenden Donnerstag fällt und demzufolge an diesem Tage der sonst übliche Wochenmarkt nicht abgehalten werden kann hat der Kattowitzer Magistrat einen Sonder-Wochenmarkt für den morgigen Mittwoch festgesetzt. y.

Entrichtung der Gebühr für das Akzisenpatent. Die Gastwirte usw. werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Gebühr für das Akzisenpatent und zwar pro erstes Halbjahr noch bis zum 31. d. Mts. bei der P. K. O. auf Konto der Finanzkasse einzuzahlen ist. Die Quittung ist an das vorjährige Akzisenpatent, welches in dem jeweiligen Lokal aushängt, anzubringen. Auf solche Weise ist es nicht erforderlich, sich zwecks Ausstellung eines neuen Akzisenpatentes für 1931 an die Abteilung für Akzisen und Monopol zu wenden, da die Quittung über die geleistete Zahlung schon an sich den erforderlichen Nachweis bildet, welcher seitens des Kontrolleurs bei Vornahme der Revision in den Lokalen anerkannt wird. y.

Verlegung der städtischen Sparkasse. Wie wir erfahren, wird am 1. Januar n. Js. die städtische Sparkasse auf der ulica Pocztowa nach den Geschäftsräumen der Bank Przemyslowcow. an der Ecke ulica Dworcowa und Pocztowa in Kattowitz verlegt. y.

Unglücksfall oder Selbstmordversuch. Im Südpark wurde ein gewisser Georg Rothe von der ulica Mikolowska aus Kattowitz in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Es erfolgte sein Einlieferung in das städtische Spital auf der ulica Raciborska. Es steht z. Zt. nicht fest, ob in diesem Falle ein Unglücksfall oder Selbstmordversuch vorliegt. x.

Der Dieb im Lokal. Aus einem Lokal wurde dem Roman Aniol ein Herrenpelz, ferner ein weißer Schal, 1 Schlüssel, 1 Paar lederne Handschuhe, sowie 1 Tuch gestohlen. Der Schaden wird auf 800 Zloty beziffert. Der Dieb ist unerkannt entkommen. x.

Festgenommen. Festgenommen wurde der Bäcker Johann Sz., ohne ständigen Wohnsitz, welcher zum Schaden des Arbeiters, Theodor Kosciewa aus Zawodzie ein Anzug stahl. x.

Fall Golassowitz vor dem Kattowitzer Landgericht. In der Golassowitzer Prozeßsache wird vor dem Landgericht Kattowitz bereits in der ersten Januarhälfte und zwar am Montag, den 5. und Mittwoch, den 7. Januar unter Vorsitz des Gerichts-Vizepräsidenten Miczke verhandelt werden. Die eintägige Unterbrechung tritt infolge des Festes hl. drei Könige ein. Die Anklage vertritt Unterstaatsanwalt Dr. Daab, während die Verteidigung von dem Advokaten Dr. Bay übernommen worden ist. y.

Hohenlohehütte. (Verzweiflungstat eines Nervenkranken.) In der Wohnung seiner verheirateten Schwester verübte der Heinrich Schneider Selbstmord durch Erhängen Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses auf der ulica Raciborska in Kattowitz geschafft. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll der Lebensmüde seit längerer Zeit nervenkrank gewesen sein, sowie an epileptischen Anfällen gelitten haben. Ebenso war Schneider seit längerer Zeit ohne Beschäftigung. x.

Eichenau. (Eine nette Schullehrerin.) Ein Artikel im „Volkswille", den wir unter obigem Titel veröffentlichten, zog eine gerichtliche Verhandlung nach sich, die mit folgenden Vergleich endete:

W sprawie Heleny Schindlerowej w Małej Dąbrówce przeciw Janowi Kowolowi w Katowicach, strony zawierają następującą ugodę: Oskarżony oświadcza, że fakta podane w czasopiśmie „Volkswille" 23. 3. 1930 powstały wskutek mylnych informacji, zarzuty te odwołuje i oskarżycielkę przeprasza, zobowiązując się umieścić odpis ugody na swój koszt do 30. 12. 1930 w czasopiśmie „Volkswille", „Polonia" i „Polska Zachodnia". Oskarżony zobowiązuje się ponieść koszta postępowania.

p. p.
Oskarżycielka pryw. cofa skargę.
Prokurator się zgadza.
Postępowanie umorzyć na koszt stron.

Königshütte und Umgebung

Erleichterungen für Kaufleute u. Gewerbetreibende. Die Wojewodschaft hat die Königshütter Finanzbehörde ermächtigt, Kaufleuten und Gewerbetreibenden beim Ankauf von Patenten für das Jahr 1931 gewisse Erleichterungen zu gewähren. Um solche Erleichterungen zu erhalten, muß ein Gesuch durch das Finanzamt Königshütte nach Kattowitz eingereicht werden. Es kann beantragt werden: Herabsetzung der Handelskategorie von der 2. in die 3. Stufe bei Handelsbetrieben, deren Umsatz für das Steuerjahr 1929 den Betrag von 30 000 Zloty nicht überschritten hat und in denen außer dem Besitzer nur noch eine Person tätig ist. Bei Gefährdung der Existenz kann sogar eine Versetzung in die 4. Stufe erfolgen. Dieses betrifft in der Hauptsache Lebensmittelgeschäfte. Gleichfalls können Drogerien, bei einem Umsatz bis zu 30 000 Zloty im Jahre 1929, eine Herabsetzung in die 3. Stufe beantragen, wenn nur 5 Prozent der von ihnen verkauften Waren, Arzneien und Medikamente im Ausland hergestellt werden. Für Restaurationsbetriebe ist folgende Staffelung vorgesehen: 20 000 Zloty in der 1. Klasse, 15 000 Zloty in der 2. Klasse, 10 000 Zloty in der 3. Klasse und 8000 Zloty in der 4. Klasse, soweit sie keine auswärtigen Fabrikate führen. Die neue Verordnung ist in den Ausführungsbestimmungen sehr umfangreich, so daß an dieser Stelle alle Einzelheiten nicht bekannt gegeben werden können. Darum ist es von großer Wichtigkeit, sich im Königshütter Finanzamt über die Möglichkeit einer Erleichterung hinreichend zu orientieren. Vor allen Dingen muß dies in den nächsten Tagen erfolgen, weil sonst aus technischen Gründen eine rechtzeitige Erledigung der Anträge in Frage gestellt werden könnte. m.

Der rote Hahn. Die städtische Feuerwehr wurde nach der ulica Wolnosci 58 alarmiert, wo im Keller des Mieters Landschaft ein Brand ausgebrochen war. Nach kurzer Zeit konnte das Feuer gelöscht werden und die Feuerwehr in das Depot abrücken. Das Feuer entstand durch das achtlose Wegwerfen eines Zigarettenrestes in das Kellerfenster. m.

Vom Auto überfahren. Der 9 Jahre alte Wilhelm Horak von der ulica Podgorna wurde auf der gleichnamigen Straße von dem Personenauto Sl. 9205, das von dem Besitzer Alois M aus Chorzow gesteuert wurde, überfahren. Seitens des Autolenkers ist der Knabe mit demselben Wagen in das Krankenhaus gebracht worden, wo es sich zum Glück herausstellte, daß die Verletzungen nicht schwerer Natur waren. m.

Vor 2 Jahren gestohlen und wieder erkannt. Dem Schmiedemeister Waldera von der ulica 3-go Maja 24, wurde etwa vor 2 Jahren ein Rodelschlitten gestohlen. Durch einen Zufall bekam der Geschädigte den Schlitten zu sehen und erstattete bei der Polizei Anzeige. Ueber die Herkunft des Schlittens befragt, konnte eine gewisse H. D. von der ulica Styczynskiego keine Auskunft der Polizei erteilen. Daraufhin wurde der Rodelschlitten beschlagnahmt und weitere Untersuchungen eingeleitet. m.

Ein falscher Agent. Bei der Polizei meldete Kunstmaler Szczepainski von der ulica Szpitalna 4, daß ein gewisser Alexander D. aus Myslowitz von seinen Kunden Bilder zur Vergrößerung entgegengenommen hat und sich dabei Anzahlungen geben ließ, die er aber für sich behielt. Der Maler wurde um den Betrag von 400 Zloty geschädigt. m.

Festgenommen. Wie bereits berichtet, wurden vor einigen Tagen der Händlerin Buchbinder von der ulica Ligota Gornicza 62 vom Wagen 27 Paar Schuhe gestohlen. Unter dem Verdacht den Diebstahl begangen zu haben, ist der Kutscher Felix W. von der ulica Grunwaldska von der Polizei festgenommen worden. Da W. es bestreitet, die Tat begangen zu haben, wurden seitens der Polizei weitere Ermittelungen eingeleitet. m.

Verscheuchte Diebe. In das Magazin des Wagenbauers Leo Schwirzok an der ulica 3-go Maja 26, drangen nach dem Ausstemmen eines Loches vom Dache aus unbekannte Täter ein, um verschiedene Materialien zu stehlen. Jedoch kam der Besitzer rechtzeitig hinzu, wobei die Einbrecher die Flucht ergriffen und alles unversehrt liegen ließen. m.

Siemianowitz

Zurück zum Fidibus.

Durch die bevorstehende 25 prozentige Preiserhöhung, ist das Streichholz wieder ein Wertobjekt geworden, und dies umsomehr, als man Streichhölzer hamstern tut, um doppelt zu sparen. Und es scheint ein gutes Omen zu sein, denn bekanntlich besagt es der Volksmund, daß das Sparen beim Streichholz beginnt.

Früher ärgerte man sich über diejenigen Zündhölzer, die nicht zünden wollten, heute nimmt man aber auch an denen Anstoß, und wegen des verhältnismäßig hohen Preises, die man notwendigerweise benutzen muß, um Feuer zu machen, die Lampe anzuzünden und die Pfeife in Brand zu setzen.

Gerade der Pfeifenraucher verkonsumiert eine Menge Streichhölzer, wenn er nicht im Besitz eines Benzinfeuerzeuges ist, das aber auch oft seine Mucken hat. Wie aber angekündigt wurde, sollen auch letztere recht hoch mit Zöllen belegt werden; wenn die Streichhölzer bestehen sollen. Trotz aller „Schikanen" wird sich ein jeder nach seiner Art zu helfen wissen. Ist man nun zu Hause, so kann man sich mit dem Fidibus helfen. Papier ist noch in allen Winkeln zu finden, das man für diesen Zweck verwenden kann. Gehört doch zu dem gedachten Feuerspender so wenig Material! Wenn also der Ofen oder die Kochmaschine Glut hat, soll man sich nicht die Mühe verdrießen lassen und sich dort die benötigte Flamme holen, um die geliebte Pfeife in Brand zu setzen oder ein Licht und die Lampe anzuzünden.

Es handelt sich zwar um eine Kleinigkeit, gewiß, aber das Bewußtsein, das seinige zu tun, um den Raubzug auf die Taschen der Verbraucher abzuwehren, ist auch etwas wert. Früher ließen die Schriftsteller liebliche junge Mädchen sich um den Fidibus bemühen, heute fehlen sie, da sie in Büros und Geschäften ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Die Dichter sind, dann mit der Zeit fortgegangen und haben in ihren Romanen aus dem feinen Westen den elektrischen Zigarrenanzünder beschrieben. Heute fehlt aber auch die Zigarre wegen ihres unerschwinglichen Preises bei einer besseren Sorte und der Verbrauch an Elektrizität wird auf das Nötigste beschränkt. Also, die Zukunftsparole: „Es lebe der Fidibus!" m.

Mehr streuen! Gestern abends konnte verschiedenerseits wahrgenommen werden, daß auf den Bürgersteigen, wo die Entfernung des Schnees und das Streuen mit Sand nicht vorgenommen wird, Passanten zu Falle kamen. Da derartige Stürze schwere Folgen nach sich ziehen können, werden die zustehenden Hausbesitzer ersucht, zwecks Beseitigung dieser Gefahren die entsprechenden Vorsorgen zu treffen. Auch wäre es angebracht, wenn die Polizei mal nach dem Rechten sehen möchte!

Myslowitz

Der Myslowitzer Magistrat glaubt nicht an den Winter.

Im Sommer wollte der Myslowitzer Magistrat nicht an den Sommer glauben, obwohl die Sonne brannte und ein Tag heißer war als der andere. Jetzt will der Magistrat wieder an den Winter nicht glauben oder er tut so, als wenn er an den Winter nicht glauben wollte. Er kann schließlich glauben was er will, soll aber den Myslowitzern den Spaß nicht verderben, und das hat der Magistrat mit seinem neuen Stadion tatsächlich gemacht. Auf das neue Stadion sind die Myslowitzer stolz und sie haben Recht. Das Stadion ist groß und ausgezeichnet gelegen. Es liegt am Waldsaum und bildet den denkbar schönsten Ausflugsplatz und hat noch das an sich, daß es nicht weit von der Stadt entfernt liegt. Nun kommt aber das „Aber", das uns hier alle in Myslowitz in Aufregung versetzt. Im Hochsommer wurde an dem Schwimmteich gearbeitet, man möchte sagen, gewurstelt, so daß der halbe Sommer vorüber war, als man sich endlich entschloß, den Schwimmteich der Oeffentlichkeit zu übergeben. Zweifellos trug der Stadtbaurat Koflik viel Schuld daran, daß im Sommer auf die Eröffnung des Schwimmteiches so lange gewartet werden mußte. Es wurden arge Fehler begangen, die die Eröffnung des Schwimmteiches derart in die Länge gezogen haben Endlich hat man die Sache so weit gebracht und der Zustrom der Badelustigen war viel größer als man angenommen hat. Durch die späte Eröffnung hat die Stadt materielle Nachteile erlitten. Jetzt ist der Winter da und die sportlustigen Myslowitzer haben sich auf die Eisbahn gefreut. Doch ist der Stadtverwaltung wieder etwas eingefallen und Herr Koflik trat noch einmal in die Aktion. Das Wasser wurde ausgelassen und von der Eisbahn ist keine Spur vorhanden. Es wird weiter gewurstelt. Wir geben zu, daß auf dem Stadion noch vieles zu machen ist, aber man soll die geeignete Zeit dazu aussuchen und die Saison nicht verpassen. Diese Arbeiten hätte man ebensogut im Frühjahr ausführen können und nicht jetzt. Für ihre Durchführung hätte man sich früher entschließen können, gleich in der Zeit, als das Baden aufgehört hat. Man hat aber paar Monate verstreichen lassen und wurstelt dort jetzt. Es ist gar nicht abzusehen, wann die Arbeiten beendigt werden, und dann ist es noch fraglich, ob nach ihrer Beendigung der liebe Gott mit der Frostzeit zur Hand sein wird. Kostbare Zeit wird vergeudet und den Myslowitzern die Freude an dem Wintersport verdorben. Die Stadt leidet auch darunter, denn sie hat keine Einnahmen. Dabei hat das Stadion bereits mehr als 120 000 Zloty gekostet und es könnte jetzt viel einbringen, wenn die Eisbahn fertig wäre.

Einbruch. In diesen Tagen wurde in das Wächterhäuschen der Ziegelei des H. Gollaschowski eingebrochen. Dem Täter fielen verschiedene Bekleidungsstücke im Werte von ungefähr 200 Zloty in die Hände. Der Polizei gelang es den Täter in einem gewissen D. aus Myslowitz festzustellen, der auch sofort in Gewahrsam genommen wurde. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Wenig Interesse an der Wahl.) Obgleich die Wählerlisten für die Gemeindevertreterwahlen in Rosdzin-Schoppinitz nur noch bis zum 3. Januar 1931 zur Einsichtnahme ausgelegt sind, haben die Wahlberechtigten mit kaum 20 Prozent Beteiligung die Listen eingesehen. Wir machen darauf aufmerksam, daß mit der Ausrede: Ich werde schon drin stehen, niemandem gedient ist. Jeder, dem es an einer rationellen Arbeit im kommenden Gemeindeparlament der vereinigten Gemeinden zu tun ist, hat die Pflicht, sich davon zu überzeugen, daß er mit richtigen Datenangaben in der Wählerliste seines Bezirks vorgemerkt ist. Bis zum 3 Januar sind nur noch 3 Tage Zeit. Das bisher, der Feiertage wegen Versäumte, kann noch nachgeholt werden. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Rasche Arbei der Polizei.) Auf den unsererseits gemeldeten Vorfall vom 25. d. Mts., über das Ausschlagen von Fensterscheiben beim Bäckermeister Helmrich von der ulica Krakowska, erfahren wir, daß die Polizei sofort Schritte unternahm, um des Fensterstürmers habhaft zu werden. der auch hinter Schloß und Riegel gesetzt worden ist. Es stellte sich heraus, daß der Festgenommene die Fensterscheiben aus Rachsucht ausgeschlagen hat. —h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Die Straße als Rodel- und Eisbahn.) In Ermangelung einer entsprechenden Eisbahn, sowie im Besonderen einer Rodelbahn in Rosdzin-Schoppinitz, wird die Schulstraße, die allerdings einen sehr geringen Wagenverkehr aufweist, an Sonn- und Wochentagen von jung und alt als Sportplatz benutzt. Da findet man hunderte von dahinsausenden Rodelschlitten, die von den Vätern der darauf sitzenden Kinder gezogen werden, Knaben und Mädchen, denen der Weihnachtsmann Schlittschuhe beschert hat, lernen hier das Eislaufen, ein buntes, belebtes, freudiges Bild. Jeder freut sich an der munteren Jugend, die sich an der winterfrischen Luft ergötzt und rote Wangen bekommt, die doch so selten sind, in der rauchschwangeren und von Giftgaswolken verpesteten Doppelgemeinde. Um Unglücksfällen vorzubeugen, die trotz aller Vorsichtsmaßregeln in einer Straße, mitten im Zentrum des Ortes gelegen, vorkommen können, wäre es angebracht, wenn einer der im Ort bestehenden kulturellen oder sportlichen Vereine daran denken würde, eine Eisbahn und Rodelbahn zu errichten. Bei der neuen Gemeindevertretung wird ein solcher Plan sicher Anklang finden und dürfte dieser von seiten der Gemeinde unterstützt werden, denn aller Voraussicht nach wird sich die neu zu wählende Gemeindevertretung aus Personen zusammensetzen, denen das Nützliche, Notwendige und Gesunde in der Politik die Hauptsache ist. Zum Wohle der heranwachsenden Generation. —h.

Janow. (Eine Belegschaftsversammlung der Gieschegruben erklärt sich einstimmig gegen die kommissarische Betriebsrada.) Bekanntlich ist auf den Gieschegruben vor neun Monaten die kommissarische Betriebsrada eingeführt worden, um die auf den Gruben sehr stark anwachsenden Klassenkampfgewerkschaften zu vernichten. Dieses Zustandekommen ist dem Sanator Direktor Lebioczik, der hiesigen Fajdanacja Pracy, sowie den Mitlatschern zu verdanken, von welchen die Belegschaft nichts wissen wollte. Eine bessere Rada im Interesse der Spolka Giesche-Harriman konnte es nicht mehr geben. Eine Belegschaftsversammlung einzuberufen, hatte man heillose Angst. Der gesamte Betrieb unterlag einer Diktatur, dem sich die Arbeiter mit aller Schärfe widersetzten. Die Protestresolutionen mehrten sich, wozu am meisten die Versammlung vom 7. Dezember des Bergbauindustrieverbandes viel beigetragen hatte, so daß diese Rada endlich sich gezwungen sah, eine Belegschaftsversammlung einzuberufen, was vor den Weihnachtsfeiertagen geschah. Natürlich fand diese nicht, wie so immer die langen Jahre üblich war, im Zechenhause Nickischschacht statt, sondern von Richthofen, um eine strengere Kontrolle der Versammlungsbesucher durchzuführen. Dessenungeachtet sind diese stark vertreten gewesen, weil man schon seit langem einmal mit der Rada abrechnen wollte. Sanator Wrobel (Richtung Binisch) als Vorsitzender hatte wenig Glück gehabt, denn es hagelte nur so gegen diese „Lebiodzik-Rada" und immerfort ertönten die Rufe „Nieder mit der kommissarischen Rada" u. ä., so daß rechtzeitig und schleunigst die Versammlung geschlossen wurde und die Rada es vorzog, zu verduften. Ob diese Rada aus dieser Bekenntnis der Belegschaft und der Niederlage eine Lehre ziehen wird, ist zweifelhaft. Nur sofortige Ausschreibung von Wahlen könnte für das jämmerliche Dasein der Rada ein Ausweg sein. Natürlich hat die Belegschaftsversammlung den betroffenen „Herren" die Weihnachtsfreuden vernichtet.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Schwerer Geschäftseinbruch.) In der Nacht zum 25. d. Mts. wurde in die Geschäftsräume des Kaufmanns Kiyl Zalcberger auf der ul. Miarki ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter zertrümmerten eine Fensterscheibe und gelangten so in das Innere des Geschäfts. Die Täter stahlen dort 9 Herrenanzüge, 5 Dutzend Kravatten, 2 Dutzend Damenschals, 6 Herrenpullovers, 1 Dutzend Herrenhüte, 5 Sporthemden für Herren, sowie 6 Dutzend Herren- und Damenhandschuhe. Der Gesamtschaden wird auf etwa 1 550 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. x.

Eintrachthütte. (Verhängnisvoller Sturz.) Auf der ul. Mielenckiego kam der 6jährige Jan Czekala zu Fall und erlitt einen Beinbruch. Der verunglückte Knabe wurde mittels Auto nach dem Knappschaftslazarett in Neu-Hajduki geschafft. x.

Hohenlinde. (Abrahamsfest.) Morgen den 31. Dezember feiert der Modelltischler August Morawietz sein Abrahamsfest, zu welchem ihm seine Gesinnungsgenossen die aufrichtigste Gratulation entbieten!

Lipine. (Weil sie Gänse stahlen.) Die Polizei arretierte den Roman J. und Paul W. in Lipine wohnhaft. Beide stehen in dem dringenden Verdacht, zum Schaden des Franz Machur Gänse gestohlen zu haben. Weitere polizeiliche Untersuchungen sind im Gange. x.

Die Musik und die Tiere

Von Max Hayok.

Wie stark ist nicht dein Zauberton,
Weil, holde Flöte, durch dein Spielen,
Selbst wilde Tiere Freude fühlen.
Mozart: Die Zauberflöte.

Die melodische Klage des Orpheus ließ die wilden Tiere zu frommen Lauschern werden: eine der schönsten Mythen, erfunden, um die Zaubergewalt der Musik zu verherrlichen. Tamino spielt seine Flöte, und Löwen und Affen und Krokodile hören entzückt den seelenvollen Ton, der ihnen die Tierheit nimmt, sie zähmt und verwandelt. „Das Reich der Musik," sagt Richard Wagner ist, wie das Reich Christi, nicht von dieser Welt." Die Musik ist die stofflose, unsichtbare, aus Klängen, also aus Aether gewobene Kunst, sie ist die höchste, gottnächste unter den Künsten und begreift Dichtung, Malerei, Plastik und Architektur in sich. Sie ist das tönende Mysterium, das klingende Gegenbild der irdischen und der himmlischen Welt. Sie schwebt wie ein Doppelspiegel zwischen Diesseits und Jenseits.

Voll Geheimnis umlebt uns die Tierwelt. Wir wissen viel von ihr — sind wir doch zu drei Vierteilen ihr zugehörig — aber was wir nicht von ihr wissen, ist noch mehr. Was begibt sich im Tier, wenn es Musik hört? Wenn in sein Ohr der Ton dringt, die „wallende Herzensliebe" — auch dieses Wort ist von Richard Wagner —, wenn es die Symphonie eines Beethoven, das Spiel eines Klaviervirtuosen, das rauschende Orchester, ein Quartett Mozarts, eine Opernarie oder einen Gassenhauer hört?

Man hat Berichte darüber gesammelt und ich will einige davon hier mitteilen:

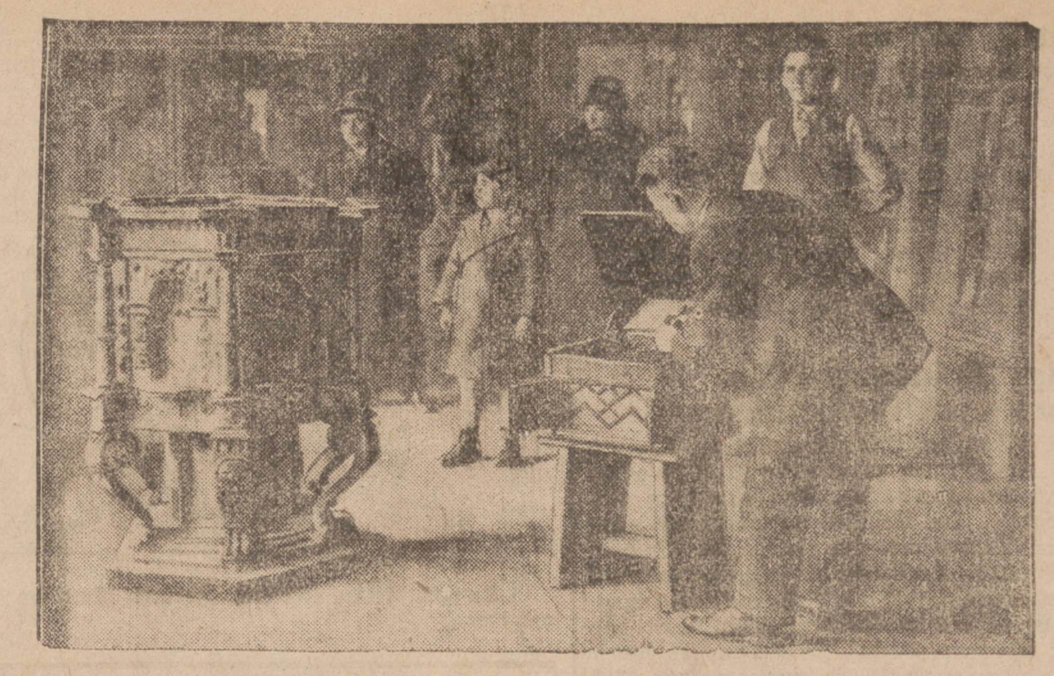
Als der unvergeßliche Shackleton in die Arktis fuhr, nahm er ein Grammophon mit. Groteske Vorstellung: auf der Schneewüste steht der kleine, schwarze Kasten, eine berühmte Sängerin lechzt die sehnsüchtige Romanze in den eisklaren Raum: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?" Goethe und Ambroise Thomas im Polarmeer! Nun als die Platte aufgelegt wurde und der englische Schlager anhub: „Watz me around Willie!" da rückten die Pinguine an und lauschten kritisch. Aber nicht lange. Dann machten sie schnellstens kehrt und nahmen kreischend Reißaus. Das war keine Musik für sie. Man hätte ihnen eben: „Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen?" vorspielen sollen — das hätte ihnen Tränen entlockt. (Es gibt kein Tier, das der sentimentalen, älteren Dame so ähnlich sieht wie der Pinguin!) Scott, der den Südpol erreichte, erzählte, daß die Herren und Damen Pinguin entzückt und bewundernd zuhörten, wenn seine Leute sangen. Und das waren keine Carusos und Schaljapins.

Der Hund ist bekanntlich gefühlvoll. Wenn das Klavier gar zu schön klingt oder Sänger gar zu schön singt, dann hebt der Hund seine Schnauze und fängt zu heulen an. Er hält das nicht mehr aus. Und erreicht ja durch seine plötzliche Mitwirkung fast immer, daß der Klavierspieler oder Sänger plötzlich aufhört. Denn was zu viel ist, ist zu viel. Seehunde sind Schiffen meilenweit nachgeschwommen, wenn Musik an Bord war. Auf Schakale und Wölfe, die ja auch zur Hundefamilie gehören, wirkt Musik ganz ähnlich wie auf unsere vierfüßigen Hausgenossen. Sie heulen, sie sind gerührt. Sie halten so viel Gefühl und Zärtlichkeit und Liebe nicht aus.

Als der berühmte Klaviervirtuose Josef Hofmann in Chicago konzertierte, lief ein Mäuschen in den Saal und kroch an einem Klavierfuß hinauf, wo es mäuschenstill sitzen blieb. Als dann der Beifall zum Podium tobte, floh es erschreckt davon. Als Harold Henry in Dayton, Ohio, spielte, erschien eine Ratte und blieb lauschend hinter einem Klavierfuß verborgen, bis die Nummer zu Ende war. Dann verschwand sie in den Kulissen.

Daß ein Kanarienvogel sofort loslegt, wenn man pfeift oder Klavier spielt, ist ja bekannt.

Im Londoner Zoo wurden Versuche mit Flöte, Violine, Oboe und Mundharmonika gemacht. Man wollte sehen, wie die verschiedenen Tiere auf Musik reagierten. Wirkliche Teilnahme zeigten nur die Skorpione und Spinnen. (Es ist bekannt, daß sich auf Jules Greetrys, des französischen Meisters, Spinett eine Spinne zu setzen pflegte, wenn er spielte.) Der Leopard zeigte Vorliebe für heitere Musik, das Rhinozeros war geärgert und wollte auf die Musiker losgehen, die Seelöwen tauchten aus der Flut und lauschten. Jazz machte Eindruck auf sie. Die Reptilien — mit Ausnahme der Krokodile, die ja ihre berühmten Tränen haben — schenkten der Musik wenig Aufmerksamkeit. Man bezweifelt auch, daß es der Flötenton sei, der auf Schlangen so sehr wirke und sie zum Tanze errege. Man glaubt vielmehr, daß der Schlangenbeschwörer die Tiere durch die Rhythmik seiner körperlichen Bewegungen bestimmte und nicht durch sein Instrument. Uebrigens heißt es, daß die Alten, wenn sie Krebse aus dem Schlamm oder aus steinigen Schlupfwinkeln hervorlocken wollten, sich dazu der Musik bedienten und daß sie schwärmende Bienen durch Zymbal- und Beckenschläge wieder zur Vernunft und zu den Körben zurückbrachten.



Schallplatten als Museumsführer

Im Märkischen Museum in Berlin ist jetzt zum ersten Mal der Versuch gemacht worden, den veralteten gedruckten Führer durch Schallplatten zu ersetzen. Durch den neuen Sprechführer wird das Museum noch mehr als bisher eine Stätte der Volksbildung, insbesondere das Problem „Museum und Schule" wird durch diese Einrichtung entscheidend beeinflußt.

Wunderwelt des Kibokraters

Dem höchsten Berge Afrikas, dem vergletscherten und erloschenen Vulkan Kilimandjaro widmet der Schweizer Dr. W. Geilinger sein Reisebuch: „Der Kilimandjaro, sein Land und seine Menschen". (Verlag Hans Huber, Bern-Berlin. Ganzleinen 12 M.) Es ist nicht ein üblicher Reisebericht, sondern eine fesselnde farbige Darstellung. Die Pflanzen- und Tierwelt wird anschaulich geschildert, der prächtige Masaistamm kommt zu seinem Rechte Zahlreiche ausgezeichnete Abbildungen fördern die Lektüre. Spezielle Fragen werden in einem ausführlichen Anhang behandelt. Mit Genehmigung des Verlages geben wir die Besteigung des höchsten Gipfels hier wieder.

Es war nachmittags 2 Uhr, als wir den höchsten Punkt und damit das obere Ende des ungeheuren östlichen Lavastromes betraten, der sich an der Kibo-Ostflanke vom Kraterrand bis zum Sattelplateau hinunter dehnt, den nach dem Kilimandjaro-Bezwinger Gillman benannten „Gillmans Point". Wir standen links oberhalb der östlichen Kraterbrücke in der respektablen Höhe von 5960 Meter. Nicht weniger als volle zwölf Stunden hatten wir für die Ueberwindung einer Höhedifferenz von nur 1160 Meter benötigt, und unser Kräftezustand war derart, daß uns nicht einmal mehr das Bewußtsein des errungenen Erfolges aufrechtzuhalten vermochte. Unfähig zum Ausblick in die neue Welt, völlig ausgepumpt, fielen wir hart am Kraterrand sogleich in tiefen Schlaf. Als wir nach geraumer Zeit zitternd und frierend erwachten, begriffen wir lange nicht, wo wir waren. Nichts mehr verriet, daß wir uns im Tropenlande Tanganyika befanden. Es war [illegible] und der Schnee fiel in dichten Flocken. [illegible] Nebel versperrten jeden Blick in den Krater und die Aussicht auf baldige Aufklärung schien gering. Enttäuscht und schweren Herzens faßten wir den Entschluß zum Abstieg. Da verflogen plötzlich die Nebel, und binnen weniger Minuten lag die grandiose Kraterlandschaft frei im Sonnenglanze vor uns. Während einer vollen Stunde durften wir das unbeschreibliche Bild dieses noch von keines Menschen Fuß entweihten, von wenigen nur geschauten Reiches einer überirdischen Einsamkeit, einer ernsten Symphonie von Weiß und Schwarz genießen.

Die Verhältnisse des gewaltigen Kibokraters, dessen Durchmesser 2½ Kilometer beträgt, sind beim ersten Anblick insofern überraschend, als die Ergüsse der letzten vulkanischen Eruption im Krater selbst seinen Boden so ungleichmäßig gestaltet haben, daß es schwer fällt, den großen Zirkus als Einheit zu erkennen. Nur der vor uns gelegene, südöstliche Teil zeigte noch die ursprüngliche Tiefe von etwa 100 Meter, indem hier die Kraterumwallung in schwindelerregendem Steilhang in den schnee- und eisbedeckten Kraterboden abfällt. Im Norden sind die breit verschütteten Ausbruchmassen des „Kraterkegels" so hoch geschichtet, daß sie den Zirkusrand überhöhen. Seine leicht gewellten und in sanfter Böschung ansteigenden Hänge sind von zahlreichen Gletscherresten bedeckt, die, zu mannigfach geformten Klötzen ausgeschmolzen und oft noch durch schmale Brücken zusammenhängend, durchgehend eine einheitliche Horizontalschichtung ihres Eises gut erkennen lassen. Daß hier eine einst zusammenhängende Gletscherbedeckung bestanden hatte, war auf den ersten Blick schon klar. Ganz eigenartig wirkte der harte Farbenkontrast der schneeweißen Firndecken mit den Laven ihrer Unterlage, die so dunkel schienen, als seien sie mit schwarzem Sammet überzogen. Was aber in dem Beschauer dieser längst erstarrten, firnbedeckten Feuermagmen die größte Verwunderung erweckt, ist eine regelrechte Burg aus Gletschereis, die sich breit und massig am Südhang des Kraterkegels erhebt. Wie ein aus mehreren Stockwerken getürmtes Bauwerk stand der massige Eisklotz vor uns. In verschiedenen, zart abgetönten Farben spielten die senkrecht abgeschmolzenen Steilwände seiner mächtigen Schichtlagen, und in blendendem Weiß leuchteten die zahlreichen Zinnen dieses eisigen Märchenschchlosses. Wie lange wird es noch dauern, bis auch dieser imposante Rest einer früher ausgedehnteren Vergletscherung der sengenden Kraft der Sonne erlegen ist?

Die düstere Südwand der Kraterumwalung ist fast schneefrei, eine einzige senkrechte Felsmauer von etwa 200 Meter Höhe, die etwa in der Mitte ihres Grates in Form einer nur wenig ausgeprägten Zacke die höchste Erhebung des Kilimandjaro und damit des schwarzen Erdteiles überhaupt aufweist (6010). Aus der jäh abstürzenden Innenwand springen Felsrippen und bastionenartige Lavaquadern vor. Zahlreiche Schneeflecke und den Felsterrassen aufliegende Schneebänder zeichnen das Relief des riesigen Couloirs besonders deutlich, das einer horizontalen Lagerung der hier abgebrochenen Lavenschichten seine Gestaltung verdankt. Zu den grell-weißen Firnmassen des Riesenkessels bilden die schwarzen Gesteine dieser gewaltigen Mauer einen düster-ernsten Gegensatz.

Ganz anders ist der Ausblick nach Norden, wo die dem Kraterrand aufliegenden Eismassen in einer etwa 60 Meter hohen Wand reinweißen Firneises in die Scharte abbrechen. Auch hier ist wieder die horizontale Bänderung des Eises sehr deutlich sichtbar. Am schönsten und auffälligsten aber sind wohl Hunderte von Eissäulen, die wie die Pfeifen einer Orgel neben- und übereinander stehen und in fesselnder Regelmäßigkeit ebenso viele spaltenförmige Nischen zwischen sich schließen. Diese wunderbaren Gebilde deuten auf starke Abschmelzung, noch mehr der ihnen zu Füßen liegende, unten auf dem Kraterboden in weißen Firn gebettete See, die abfließenden Schmelzwasser sammelt. Trotzdem die Sonne ihre Strahlen wuchtig in den Riesenkessel sandte, vermochte sie die Eisdecke dieses vielleicht höchst gelegenen Sees der Welt noch nicht zu brechen.

Die Begeisterung, die diese hehre Welt von Firn und Fels in uns auslöste und die rasche körperliche Erholung, die uns der kurze Schlaf brachte, hatten die Leiden unseres Erschöpfungszustandes so weit gebessert, daß wir es wagen durften, noch etwas höher den Felshang hinanzusteigen, der von hier in den Grat der südlichen Kraterumwallung übergeht. Hierbei wir uns noch ein Blick auf den Außenhang der südlichen Kibokuppe vergönnt. Vor uns erhoben sich, an die Ostzunge des Ratzelgletschers südlich sich anschließend, die mächtigen Eismauern weiterer Ausläufer dieser Eismasse deren Stirnwälle weit unter unseren Standort reichten.

Die kühne Tat des bekannten Schweizer Fliegers Mittelholzer, der am 8. Januar 1930 als erster mit einer dreimotorigen Fokker-Flugmaschine das Wagnis der Ueberfliegung des Kilimandjaro in einer Höhe von 6300 Meter glücklich vollbrachte, gab uns einen ganz neuen Einblick in die so eigenartigen Verhältnisse des Kibokraters, der die bisherigen Vorstellungen zum Teil bestätigt, zum Teil aber auch ganz wesentlich ergänzt hat. Der Besauer des aus solcher Perspektive grandiosen Bildes ist vor allem von der ungestört sich auswirkenden Figur des Kreises überrascht. Alle Stufen und die ihnen zwischenliegenden Flächen, vom äußersten Umfang der gewaltigen Kratermauer, die nur im Westen von der großen Kiboscharte unterbrochen ist, bis zum Zentrum des gähnenden Eruptionsschlotes ordnen sich dem Zirkel auf das strengste ein. Alles ist in diesem umfassenden Ueberblick Fläche geworden. Nie schien die Bezeichnung „Kraterzirkus" gerechtfertigter als nach Einsichtnahme in dieses Bild, das die letzten Schleier der Geheimnisse dieses über den Wolken thronenden Erdenfleckes lüftete.

Mit Erstaunen füllt uns das Ausmaß des den Kratergrund fast gänzlich überdeckenden „Eruptionskegels", dessen aufgehäufte Tuffe einen weit ausgelegten Vulkanberg in den riesigen Versenkungskessel hineingestellt haben. Seine beträchtliche Höhe kann bei Betrachtung aus der Vogelperspektive nicht voll zum Ausdruck kommen, weil sie verkürzt erscheint. Die breite „Kuppe" dieses Kraterbergers, die von der Höhe der Kratermauer aus wie eine Dachebene erscheint, steigt ja in Wirklichkeit so hoch, daß sie sogar dem Bezwinger der höchsten Spitze der Umwallung den Einblick in den Spitzenkrater selbst verwahrt. Dieser „Krater im Krater", dies letzte Geheimnis unseres Vulkangiganten, das nur der mutige Flug in noch höhere Sphären enträtseln konnte, ist eine gestufte Riesenpfanne, an deren Grund, dem Auge eines vorweltlichen Zyklopen gleich, das runde Ausbruchsloch des ehemaligen Feuerschlundes gähnt. Von der Gewalt dieser letzten Eruption gebt uns seine Größe einen guten Begriff; sein Durchmesser beträgt nicht weniger als etwa 500 Meter!

Noch haben keine sichtbaren Verwitterungsprozesse an den scharfen Kanten des Pfannenrandes und den zentrischen Zirkeln der Kratermulde, die vielleicht die jeweiligen Niveaustände der sich allmählich zurückziehenden Magmen markieren, zu nagen vermocht. Ein in geologischem Sinne noch junger Vulkan liegt unter uns, und die Möglichkeit eines Wiederausbruches kann wohl nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden.

Der Schauplatz eines Blutbades aus religiösem Fanatismus

war die kleinasiatische Stadt Menemen (nördlich Smyrna), wo ein Derwisch — mit der grünen Fahne des Propheten in der Faust — die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuhetzen versuchte. Einem Geistlichen, der dem Derwisch Schweigen gebot, wurde der Kopf abgeschnitten, der auf die Fahne aufgespießt wurde. Als Gendarmerie eingreifen wollte, verschanzten sich die Fanatiker in einer Moschee und eröffneten ein Feuergefecht, in dessen Verlauf zwei Gendarmen und vier der Empörer den Tod fanden.

Senator Borah und die dritte Partei

Neuyork. Senator Borah, der Führer der progressiven Republikaner, schloß sich der Meinung von Senator Georg Norris an, daß es untunlich sei, die von mehreren seiner Parteifreunde aufgestellte Forderung der Bildung einer dritten Partei sich zu eigen zu machen. Borah meint, daz die Bildung einer dritten Partei angesichts der ungeheuren organisatorischen Schwierigkeiten nicht von einigen Führern unternommen werden könne. Voraussetzung für die Bildung einer dritten Partei sei, daß die Wähler damit einverstanden seien. Sie müssen unter dieser Parole zusammengefaßt werden. Das sei aber für den Augenblick unmöglich.

Blutige Zusammenstöße im südafrikanischen Goldminengebiet

London. Im südafrikanischen Goldminengebiet bei Kapstadt kam es am Sonntag und Montag zu blutigen Kämpfen zwischen den tödlich verfeindeten Kaffernstämmen der Basutos und Pondos. Die Basutos behaupten, daß einer der ihrigen von einem Pondos ermordet worden sei. Dadurch entstand anfänglich eine kleine Schlägerei, die sich jedoch bald auf alle Goldbergwerke ausdehnte, so daß die Polizei eilend eingreifen mußte. Dabei kam es auch zu Zusammenstößen, wobei ein Polizeibeamter schwer verwundet wurde. Im ganzen sind, soweit bisher festgestellt werden konnte, 20 Kaffern getötet worden. Die Arbeit in den Goldbergwerken mußte an vielen Stellen eingestellt werden.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,10: Für die Kinder. 16,25: Schallplatten. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Operettenaufführung.

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Aus Warschau. 16,15: Für die Jugend. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Solistenkonzert. 22,30: Uebertragung anderer Sender.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 19,50: Operettenaufführung.

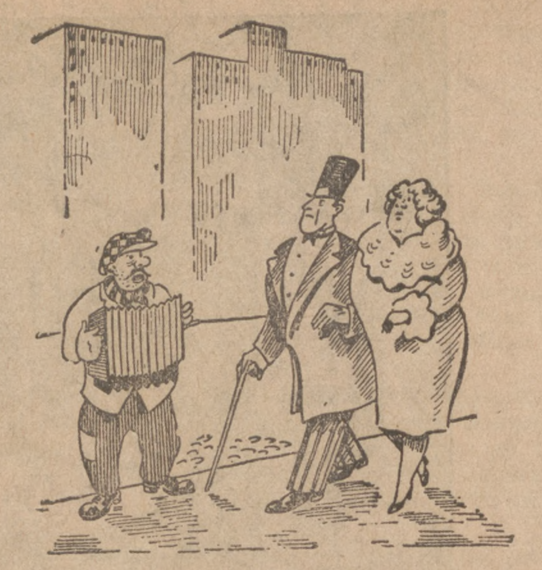
Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Aus Kattowitz. 22: Vortrag. 22,30: Uebertragung anderer Sender.



Landstreicher

„Und warum hast du deine Olle verlassen?"

„Ich konnte sie nicht dazu kriegen, ihre Kleider ordentlich aufzuhängen". (Life.)



„Du gibst keinen Pfennig, Adolar! Denk an unser Sparprogramm!" (Life.)

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, 30. Dezember. 12,35: Was der Landwirt wissen muß! 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Stunde der Naturwissenschaften. 17,35: Pariser Eindrücke. 17,55: Deutsche Sprichwörter. 18,25: Wettervorhersage, anschließend: Berühmte deutsche Sängerinnen und Sänger. 19,20: Wettervorhersage; anschließend: Die Zeit in der jungen Dichtung. 20: Aus Dresden: Konzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,20: Mitteilungen des Verbandes Schlesischer Rundfunkhörer e. V. 22,25: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. 22,45: Morsekurs für Kurzwellenamateure.

Mittwoch, 31. Dezember. 16: Die Breslauer Domglocken. 16,20: Musikalische Zeitschriftenschau. 16,35: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 18: Wettervorhersage; anschließend: Kinderfunk. 18,30: Aus Berlin: Jahresrückblick auf Platten. 19: Einkehr. 19,30: Schlesien zum neuen Jahr! 19,55: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Aus Berlin: Jahresrückblick auf Platten. 21: Letzte Tagesnachrichten. 21,10: Wetter, anschließend: Heiteres Oberschlesisches Funkquartett. 21,45: Heitere Abendunterhaltung. 20: Ursendung. Einmal im Jahre ist Silvester! 24: Silvestertreiben auf dem Breslauer Ring, Turmblasen vom Rathausturm. 0,20: Aus Berlin: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 3: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. (Volkschor.) Am Sonntag, den 4. Januar, hält oben genannter Chor seine Weihnachtsfeier ab. Außer verschiedenen Ueberraschungen kommt auch ein klassiges Theaterstück zur Aufführung. Allen Gewerkschaftskollegen, Parteigenossen, deren Angehörigen und Gönnern kann der Besuch dieser Vorführung, welche um 3 Uhr im Saale des Volkshauses stattfindet, bestens empfohlen werden. Nach dem Theater ist Tanz. Zu beiden Veranstaltungen sind die Eintrittspreise sehr niedrig gehalten, und somit allen der Eintritt ermöglicht. Um regen Zuspruch bittet der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz.

Dienstag, den 30. Dezember 1930: B. für Arb.-Bildung.
Donnerstag, den 1. Januar 1931: Heimabend.
Freitag, den 2. Januar 1931: Theaterprobe (Vorstandssitzung).
Sonnabend, den 3. Januar 1931: Jungsozialisten.
Sonntag, den 4. Januar 1931: Heimabend.

Ein frohes und gesundes
Neues Jahr
wünschen wir allen unseren werten Genossinnen und Genossen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen
am Sonntag, den 4. Januar 1931.

Zalenze-Domb. Vorm. 9½ Uhr, bei Golczyk. Referent zur Stelle.

Gostyn. Nachm. 3 Uhr, bei Gregorczyk. Referent zur Stelle.

Orzegow. Nachm. 2 Uhr, bei Pyka. Referent zur Stelle.

Murcki. Nachm. 4 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Kattowitz. (Freidenker). Am Sonntag, den 4 Januar 1931, findet im Zimmer 15 Zentralhotel, um 2½ Uhr, eine Mitgliederversammlung statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, werden sämtliche Mitglieder ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Janow-Nickischschacht. (Bergbauindustrieverband.) Am Sonntag, den 4. Januar, nachm. 3 Uhr, findet bei Kotyrba in Janow ein Vortrag über Knappschaftsfragen statt, zu welchem auch die Frauen eingeladen werden. Anschließend ein Unterhaltungsabend.

Gieschewald. (Bergbauindustrieverband.) Am Dienstag, den 6. Januar, vorm. 10 Uhr, (hl. drei Könige) findet im Gasthaus Gieschewald die Generalversammlung statt.

Chropaczow. (Kleintierzüchterverein.) Am 4., 5. und 6. Januar 1931, veranstaltet der Verein eine Kleintierausstellung, wozu Kaninchen und Geflügel des In- und Auslandes zu Schau gebracht werden. Der Besuch dieser Veranstaltung kann nur empfohlen werden, da das Programm ein gut zusammengestelltes ist.

Königshütte. (Achtung, freie Radfahrer!) Die Generalversammlung des Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität" findet am Sonntag, den 4. Januar, vormittags 10 Uhr, im Büfettzimmer des Volkshauses, ulica 3-go Maja 6, statt. Der Wichtigkeit wegen ist es Pflicht eines Jeden, zu erscheinen.

Königshütte. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde.) Am 6. Januar 1931, findet im Vereinszimmer des Volkshaus die Generalversammlung statt. Anfang 3 Uhr nachm. Als Referent erscheint Gauobmann Sowa. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Anträge können bis zum 28. d. Mts. beim Freund Parzyk abgegeben werden. Sportartikel, Bücher und dergl. müssen ebenfalls bis zum 28. abgeliefert werden. — Am 28. d. Mts. findet im Volkshaus die Weihnachtsfeier statt. — Am 23. d. Mts., Vorstandssitzung.

Königshütte. (Silvesterball für Mitglieder der Freien Gewerkschaften.) Am Mittwoch, den 31. Dezember (Silvester), abends 7 Uhr, veranstaltet der Ortsausschuß Königshütte im großen Saal des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6, für die Mitglieder der Freien Gewerkschaften und deren Angehörigen, einen Silvesterball mit verschiedenen Ueberraschungen. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 1 Zloty und wird nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches irgend einer dem Ortsausschuß Königshütte angeschlossenen Organisation gewährt.

Siemianowitz. (Silvester der Gewerkschaften) Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse haben die Gewerkschaften veranlaßt, in diesem Jahre von einer Weihnachtsfeier Abstand zu nehmen. Dafür veranstalten diese am Silvesterabend

ein gemütliches Beisammensein

im Kozdonschen Lokale, wozu alle Mitglieder der Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine nebst Angehörigen eingeladen sind. Beginn um 7 Uhr abends.

Myslowitz. (Freie Sänger.) Am Sonntag, den 4. Januar 1931, nachmittags 6 Uhr, findet im Vereinslokal die diesjährige Weihnachtsfeier statt. Alle neuen und alten Mitglieder, sowie Angehörige haben sich vollzählig an der Feier zu beteiligen.

Myslowitz. (Freie Sänger.) Die nächste Gesangsprobe findet am 31. Dezember 1930, nachmittags 6 Uhr, statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.